

# Rapunzel

nach den Brüdern Grimm

## Vorlesefassung von Stefan Kroner zur Inszenierung von Hartmut Uhlemann

In einem kleinen Haus mit nur einem kleinen Zimmer, ganz in der Nähe eines großen, etwas verwilderten aber bildschönen Gartens lebten Mutter und Vater ein ruhiges Leben. Der Vollmond schien durch das schmale Fenster direkt auf ihr Bett, in dem sie friedlich nebeneinander lagen. Der Bauch der Frau war kugelrund, wie das auch sein muss, wenn ein Kind unterwegs ist. Alles war ruhig. Allerdings, wer besonders gute Ohren hat, hätte dann und wann ein schwaches Zirpen hören können. Auf einmal hörte man die Mutter: »Au!« »Was ist?«, fragte der Vater, »Kannst du nicht schlafen?« – »Aua, da noch mal. Das Baby ist wieder wach. Es hat mich wieder getreten, hier fühl mal!« Der Vater fühlte den kugelrunden Bauch. »Das sind eindeutig Klopfzeichen«, scherzte er, »zweimal lang, dreimal kurz, einmal ganz lang: lass mich raus, lass mich raus!« Die Mutter musste trotz der Schmerzen lachen. Plötzlich war aus dem kleinen schwachen Zirpen ein sehr hörbares lautes Zirpen geworden. »Zirp! Zirp!« Denn die Grille wollte endlich schlafen und ihre Ruhe haben. »Die muss raus«, sagte der Vater und beide begannen zu suchen, um die Grille einzufangen, aber die flinke Grille entwischte ihnen immer wieder. Vater und Mutter mussten aufgeben. Die Jagd hatte sie hungrig gemacht und jetzt standen entweder Brot mit Käse, saure Gurken mit Sahne, unreife Äpfel mit Ketchup oder Zwiebeln mit Brausepulver auf dem Speisezettel. Aber es war nichts rechtes dabei für die Mutter. Ihr stand der Sinn nach einer ganz besonderen Delikatesse: Rapunzel! »Ich kann an nichts anderes mehr denken, als an Rapunzel.« »Nein, bitte, ich war schon so oft im Garten von der

komischen Frau Gothel und habe dir Rapunzeln geholt«, stöhnte der Vater, »alle sagen, die Gothel ist eine Zauberin.« »Egal, die Rapunzeln sind aber so lecker«, bettelte die Mutter. »Hallo?! Zauberin?! Gefährlich?!«, widersprach der Vater. »Ganz großes Nein!« Auch die schlaue Grille fand es keine wirklich gute Idee. Der Vater hatte sich schon so oft überreden lassen und war immer wieder in den merkwürdigen Zaubergarten der Frau Gothel geschlichen. So geschah es auch diesmal: im Schutz des Mondscheins ging er vorsichtig in den Garten der Gothel. Er schnitt Salat und tastete sich vorsichtig zu den Rapunzelrübchen vor, immer auf der Hut vor der Zauberin. Unbemerkt folgte ihm die treue Grille auf dem gefährlichen Ausflug. Dass sie beide vor Angst schlotterten, tut hier nichts zur Sache und geht niemanden etwas an. »Das hätte ich fast vergessen«, sagte der Vater, »noch eine Rapunzelblüte! Die Rapunzelblumen sind dort!« Doch gerade in dem Moment, als er die Blüte abschnitt, gingen wie von Zauberhand nacheinander lauter Fackeln an und erleuchteten den wunderschönen Garten – und die Zauberin. Und schon hörten sie die mächtige Stimme der Zauberin: »Wie kannst du es wagen, in meinen Garten zu steigen und mir meine Rapunzeln zu stehlen?« »Liebe Frau...«, hob der Vater an, kam aber nicht weiter. »Still!«, donnerte die Gothel. »Seit Tagen bemerke ich, dass mir allerlei Rapunzeln fehlen.« Die mächtige Zauberin schäumte vor Wut. Jetzt hatte sie endlich eine Erklärung dafür, dass der Salat und die Blüten abgeschnitten wurden. »Das soll dir schlecht bekommen«, drohte sie. Sie ließ keine der Entschuldigungen des Vaters zu. Die Grille zirpte vor Angst ununterbrochen und so laut, dass die Zauberin auf sie aufmerksam wurde. »Du hast geholfen?«, fragte sie. »Nein, nein, nein...«, stotterte die Grille voller Panik, »ich habe gewarnt und geweint.« »Geweint?«, wiederholte die Zauberin ungläubig.

Der Vater dachte, er sei gemeint. Er versuchte, zu verstehen, mit wem die Zauberin sprach. Ist ja klar, denn von einer Grille hören Menschen, wie man weiß, nur das Zirpen, aber sie verstehen sie nicht. Für eine Zauberin ist das kein Problem, die versteht selbstverständlich alle Sprachen. »Verhält es sich so, wie du sagst«, sprach die Zauberin, »so will ich dir gestatten, Rapunzeln mitzunehmen, so viel du willst. Allein...« Sie sprach den Satz nicht zu Ende und hob stattdessen die Hand. Die Fackeln erloschen plötzlich wieder und die Mutter kam in den Garten, um den Vater zu suchen. »Wo bleibst du so lange«, flüsterte sie, »ist dir etwas passiert? Hast du die Rapunzeln?« Bevor der Vater antworten konnte donnerte die Zauberin: »Ja! Er hat sie, wie schon so oft!« Ganz erschrocken gab die Mutter zu, dass sie Schuld an dem Rapunzeldiebstahl war. »Ich bin verrückt nach Rapunzelsalat und ich liebe Rapunzelrübchenragout...«, stotterte sie, »und ich kann mich gar nicht satt sehen an den Rapunzelblüten. Es ist alles, alles meine Schuld!« »Das ist doch gar nicht das Problem!«, entgegnete die Zauberin. »Aber es macht mich so wütend, dass ihr mich nicht fragt! Dass ihr mich bestohlen habt und mich weiter bestehlen wolltet!« Die Grille zirpte wieder vor lauter Angst. Die Mutter versicherte: »Es tut mir leid. Es tut mir so leid. Nie wieder! Nie wieder!« Ein wenig milder gestimmt lenkte die Zauberin ein: »Wenn es sich so verhält, wie ihr sagt...« »Ganz bestimmt, ganz, ganz bestimmt!«, versicherten jetzt Vater, Mutter und Grille. »...so will ich euch gestatten, Rapunzeln mitzunehmen, so viel ihr wollt.« »Wirklich?«, fragten alle drei ungläubig. »Aber ich habe eine Bedingung!« »Was Ihr wollt. Was Ihr wollt!«, kam die schnelle Antwort. »Euer erstes Kindlein gehört dafür mir«, sprach die Zauberin. Hatte sie richtig gehört? Nach einer langen Pause fragte die Mutter ungläubig: »Ihr wollt mein erstes Kind?« Auch der Vater und die Grille wollten ihren Ohren nicht trauen.

Das durfte doch nicht wahr sein! »Aber ich kann doch nicht...«, stammelte die Mutter. »Mir ist es nicht vergönnt, Kinder zu bekommen«, erklärte die Zauberin, »aber du bist noch jung, du wirst noch viele Kinder haben.« Sie versicherte, dass sie immer gut zu dem Kind sein werde. »Iss nur weiter Rapunzelsalat und vor allen Dingen Rapunzelrübchen, denn immer wenn du diese isst, wirst du ganz bestimmt ein Kindlein bekommen.« »Ich soll von den Rapunzelrübchen essen und ich werde ein Kindlein bekommen...«, wiederholte die Mutter mit tonloser Stimme und war sich nicht sicher, ob sie das vielleicht alles nur träumte. »Genau«, sprach jetzt die Zauberin, »aber Vorsicht, wenn du bereits ein Kind unter deinem Herzen trägst, darfst du auf keinen Fall zu viel davon essen, sonst wirst du es verlieren. Denn man nennt das Rapunzelrübchen auch Teufelskralle. Sie gibt die Kinder und sie nimmt sie...« Die Mutter war zu Tode erschrocken: »Oh nein! Immer, wenn ich mir ein Kindlein wünsche...« »...dann machst du dir dein Rapunzelrübchenragout«, vollendete die Zauberin und befahl: »In ein paar Wochen, wenn es so weit ist, gibst du mir dein erstes Kind. Ich verspreche dir, dass es ihm gut gehen wird bei mir. Ich werde wie eine Mutter für das Kindlein sorgen. Und es soll Rapunzel heißen!«

Viele Jahre waren inzwischen vergangen, da saß Rapunzel mit der Frau Gothel hoch oben in einem Turm ohne Eingang, der in der Nähe des etwas verwilderten aber bildschönen Gartens lag. »Ich hab dich so lieb, liebe Frau Gothel, liebe Mutter Gothel«, sang Rapunzel. Sie hatte eifrig Tücher bunt bestickt, damit sie auf dem Markt verkauft werden konnten. Das ging natürlich erst, wenn wieder Markttag war. Also war jetzt alle Zeit der Welt, um zu spielen und Frau Gothel machte eifrig Vorschläge: Hinkelkästchen, Springseil,

Gummitwist, Schach, Sudoku, Stadt, Land, Fluss. »Ich will Stadt, Land, Fluss spielen!«, entschied Rapunzel. Sofort wurden Stifte und Papier bereit gelegt. Aber Rapunzel war nicht wie gewohnt bei der Sache. Etwas ging ihr schon seit längerem durch den Kopf, sie wusste nur nicht so genau, wie sie es Frau Gothel beibringen sollte. »Wir spielen immer nur zu zweit«, schüttete sie endlich ihr Herz aus. Frau Gothel meinte, dass sie doch auch oft mit Grille spielen würden und dass auch oft die weise Eule und sogar Maus Fleder mit von der Partie wären. »Ja, aber das sind doch meine Tierfreunde«, erwiderte Rapunzel, »ich meine eigentlich andere Menschen.« Jetzt war es heraus. Dass Rapunzel mit anderen Menschen zusammentraf, war so gar nicht in Frau Gothels Sinn und eifersüchtig fragte sie: »Genüge ich dir etwa nicht mehr? Du hast mich wohl nicht mehr lieb?« »Ach, liebe Mutter Gothel«, versicherte Rapunzel schnell, »ich hab' Euch so lieb, von hier bis zum Mond und weiter.« Und natürlich hatte sie auch ihre Freunde, die Grille, die Eule und Maus Fleder sehr, sehr lieb, aber das war eben etwas anderes. Frau Gothel wollte davon nichts hören, sondern einfach weiterspielen, aber Rapunzel ließ nicht locker: »Die Tiere, die ich vom Fenster sehe, spielen ja auch miteinander. Die kleinen Füchse tollen zu viert oder fünft herum, die kleinen Hasen jagen sich in der Gruppe und die Vögel fliegen immer in Scharen hin und her. Nur ich bin hier oben seit Jahren allein.« Die Gothel erklärte Rapunzel, dass da draußen in der bösen Menschenwelt viele Gefahren lauerten und dass sie Rapunzel vor Räubern, Dieben und Betrügern schützen werde so lange sie lebe. Auch in der Welt der Tiere sei immer das stärkere Tier des schwächeren Tieres Feind, erklärte sie weiter. So ernst und energisch hatte Rapunzel ihre Mutter Gothel noch nie erlebt. »Es tut mir leid, liebe Mutter Gothel«, war alles, was sie darauf sagen konnte. »Ich wusste, dass du das einsehen wirst«, sprach die

Gothel beruhigt, »ich weiß doch, dass du ein kluges Mädchen bist.« Aber Rapunzel war immer noch aufgewühlt, sie konnte sich damit nicht zufrieden geben und nahm vorsichtig den Faden wieder auf: »Ihr habt ja recht, bestimmt ist es sehr gefährlich da draußen, aber die Tiere haben trotzdem auch Spaß miteinander und vor allem: sie sind frei und können gehen, wohin sie wollen.« Verärgert und mit strengem Blick sah die Gothel Rapunzel an und sprach: »Die Älteren passen auf, dass ihnen niemand etwas anhaben kann, das sind immer die Eltern und ich bin wie ein Elternteil zu dir, Rapunzel, deine Mutter, deine Mutter Gothel. Du bist mein ein und alles. Du darfst deiner lieben Mutter Gothel nicht so einen Schrecken einjagen, Rapunzel.« So sprach sie, packte die Tücher ein und ging.

Eines Tages kam unten vor dem Turm singend Raphael, ein Königssohn, in fescher Jagdkleidung mit langem Umhang daher. Augenscheinlich hatte er sich verlaufen und versuchte mit Hilfe von »Kalle Kompass« – so nannte er seinen Kompass – die Himmelsrichtung zu bestimmen, um den richtigen Weg wiederzufinden. Er machte sich Mut: »Du schaffst es Raphael, du schaffst es Raphael!« Da hörte er eine gar liebevolle Stimme singen. »Ich fing sieben zu gleich, sieben auf einen Streich«, war zu hören. Das Lied hatte er vor einiger Zeit schon einmal gehört, aber verflixt noch mal, wo? Im Wald? Im Königsschloss? In einem Theater? Aber noch viel interessanter fand er, herauszubekommen, zu wem die schöne Stimme gehörte. Er schaute um den Turm herum und erschrak. Schnell versteckte er sich, denn Frau Gothel kam, die Kapuze ihres Umhangs tief ins Gesicht gezogen. »Rapunzel! – Rapunzel! Lass mir dein Haar herunter!«, rief sie, »es kann losgehen, jetzt zieh mich hoch!« Der Königssohn kam aus dem Staunen nicht mehr heraus, denn er sah, wie die Person nach

oben gezogen wurde. Was war denn das? »Ich glaub's nicht. Aufwachen, Raphael!«, ermahnte er sich selbst und gab sich sicherheitshalber eine Ohrfeige. »Ich muss träumen! Kommt die Frau auch so wieder herunter? An diesem Wahnsinnszopf?« Auch der schöne junge Königssohn wurde beobachtet, und zwar von Grille, Eule und Maus Fleder. Allerdings konnten sie ihn nicht als Königssohn erkennen. Maus Fleder, der bei Tag schlecht sehen konnte, rätselte, ob es sich um einen komischen Kautz handelte, um den kleinen Vampir, um einen Flughund oder vielleicht doch um einen Menschen. Grille war auf jeden Fall sicher, dass es bestimmt keine gute Idee war, auf den Turm hinauf zu wollen. Raphael beobachtete weiter neugierig den Turm, duckte sich, wich ein paar Schritte zurück und landete ohne es zu merken, zwischen den Tierfreunden. Jetzt war es auch Maus Fleder klar, dass es doch ein Mensch war. Das freute sie alle sehr, denn sie hatten ihrer Freundin Rapunzel versprochen, dass sie endlich Menschen kennen lernen würde. Da wurde Frau Gothel wieder heruntergelassen. »Danke, bis morgen«, sagte sie und ging. Das Haar wurde wieder hochgezogen. Die Tiere hatten den Königssohn geschickt verdeckt und als die Gothel endlich außer Sichtweite war, drehte sich Raphael um und fragte verblüfft: »Habt ihr mir etwa geholfen?« Er schüttelte ungläubig den Kopf, ging ganz nah an den Turm heran, zog die Kapuze von seinem Jagdumhang über den Kopf und rief mit verstellter Stimme: »Rapunzel! – Rapunzel! Lass mir dein Haar herunter! Es kann losgehen, jetzt zieh mich hoch!« Das Haar wurde heraufgezogen und der Königssohn entschwebte in die Lüfte. Jetzt glaubten die Tiere zu träumen und kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus. Rapunzel in ihrem Turm oben wunderte sich: »Ihr kommt noch mal zurück, liebe Mutter Gothel?«, fragte sie, »habt Ihr etwas vergessen?« Da tauchte Raphael im Fenster auf und verstellte seine Stimme: »Rapunzel,

nicht erschrecken!« Er kletterte durchs Fenster und nahm seine Kapuze ab. Rapunzel dachte, Mutter Gothel habe sich nur verkleidet und wolle ihr einen Streich spielen. »Mit ›anderen Menschen‹«, sagte sie verärgert, »meinte ich nicht Euch in anderer Verkleidung, liebe Mutter Gothel.« Der Königssohn konnte nur immer wieder beteuern, dass er nicht Mutter Gothel sei und dass er Rapunzel nicht erschrecken wolle. Er erzählte, dass er sich verlaufen habe, Rapunzels schönen Gesang gehört habe und beobachtet habe, wie eine Frau an einem riesigen Zopf den Turm hochgezogen wurde und im Fenster verschwunden sei. Dann habe er die Frau nachgemacht und sei daraufhin oben im Turm gelandet. Das musste Rapunzel ihm glauben, obwohl es sehr mysteriös und verwirrend klang. Wahrscheinlich war das Ganze auch recht gefährlich...wenn bloß Frau Gothel keinen Wind davon bekäme. »Aber Ihr dürft nicht hier sein«, sagte sie ängstlich, »das ist gefährlich! Was mache ich bloß? Ihr müsst sofort wieder gehen!« Das war zu viel für den Königssohn und trotzig erwiderte er: »Da wieder runter, niemals!« – »Es gibt keinen anderen Weg. Ihr seid ja auch heraufgekommen.« – »Hoch ist immer leichter! Ich habe totale Höhenangst! Mir schlottern jetzt noch die Knie!« Und das war nicht gelogen. »Wenn Frau Gothel hier hochkommt und Euch entdeckt, wird sie sehr wütend und sie wird uns alle bestrafen! Ihr kennt sie nicht!« Rapunzel war ganz panisch, aber Raphael, der Königssohn, hatte davor keine Angst. Die sollte ihn ruhig kennenlernen, denn schließlich gehörte ihm dieses ganze Land. Also, na ja, fast, bald, wenn sein Königspapa...aber egal, zu Rapunzel sagte er, wenn er jetzt wirklich gehen müsse, solle Rapunzel ihm versprechen, dass er wiederkommen und sie wiedersehen dürfe. Die Freude darüber überwog Rapunzels Angst vor Frau Gothel und sie willigte ein. Dann erschienen langsam oben im Fenster die Köpfe der Freunde Eule und Grille und wenig

später, nach perfekter Bruchlandung, auch Maus Fleder. Der Königssohn war nicht schlecht erstaunt, dass Rapunzel mit ihnen sprechen konnte. Noch so ein Wunder. Dass er ein Mensch war, wussten jetzt wirklich alle, das musste aber unbedingt ein Geheimnis bleiben, darüber waren sie sich einig und darüber, dass er wiederkommen solle, auch. – Ob er wiederkommen würde?

Im Turm herrschte lange Zeit eine aufgekratzte Stimmung bei Eule, Grille, Maus Fleder und ganz besonders bei Rapunzel. Der Besuch von Raphael, dem Königssohn, hatte für Aufregung gesorgt. Das spürte auch die Gothel: »Was ist, was ist, was ist? Ich will jetzt wissen, was los ist.« »Nichts, gar nichts, gar nichts ist, liebe Mutter Gothel«, sagt Rapunzel hastig. Sie versuchte, sich und die Situation zu retten. Aber da hatte sie die Rechnung ohne Mutter Gothel gemacht. »Aber ich merke doch seit Wochen, dass irgendetwas los ist«, sagte sie. »Ich spüre, rieche, höre, dass etwas vor sich geht und ich bin schon so gespannt, was es ist.« »Ihr irrt«, versuchte Rapunzel sie zu beschwichtigen. Aber die Gothel hatte gleich einen ganzen Katalog von Auffälligkeiten beobachtet: der Geruch im Zimmer hatte sich verändert, Rapunzels Stimme hatte einen ganz neuen Zauber und die Blumen rund um den Turm neigten neuerdings ihre Blütenköpfe und tuschelten und raunten: »Sie kommt, sie kommt!« oder »Sie geht, sie geht!«, sobald die Gothel auftauchte. Dafür musste es doch einen Grund geben! Grille, Eule und Maus Fleder sprangen Rapunzel in ihrer Not bei und erfanden eine Ausrede nach der anderen. Allerdings stellten sie sich dabei denkbar ungeschickt an und machten die Gothel nur noch wütender. »Morgen werde ich mir eine Überraschung für Euch ausdenken«, sagte Rapunzel schließlich. »Ich will überhaupt keine Überraschungen mehr«, antwortete die Gothel, »vor allem keine

bösen Überraschungen. Ich will die Wahrheit! Denn es riecht hier nach einem anderen Menschen. Du schweigst und spielst ein Spiel mit mir!« »Ja, ich spiele ein Spiel,« platzte es aus Rapunzel heraus, »und es ist schrecklich, so schrecklich, dazu gezwungen zu sein. Seit Jahren bin ich hier eingesperrt, wie ein Vogel im Käfig und Ihr geht hinaus in die Welt. Was habe ich getan, dass ihr mich so bestraft?« »Du dummes Ding, ich liebe dich!«, rief die Gothel. Aber Rapunzel konnte mit all dem, was sich über viele Jahre aufgestaut hatte, nicht mehr hinter dem Berg halten: »Ihr liebt nur Euch selbst! Ich bin Euer Kanarienvogel, Euer Hamster bin ich, der Euch in seinem Hamsterrad an seinem eigenen Fell hochzieht. Und das ist schwer, wisst Ihr, das ist sehr schwer. Da ist der Raphael viel, viel leichter als Ihr!« Au weia! Jetzt hatte sie sich verplappert, jetzt war es heraus! Vergeblich hielt Rapunzel sich den Mund zu. Eule konnte das nicht mit ansehen und hielt sich die Augen zu. Maus Fleder konnte das nicht mit anhören und hielt sich die Ohren zu. Die Grille zirpte los, als ginge es um ihr Leben.

»Sieh da! Raphael heißt er! Raphaeeee! Was für ein großer Name, ich spüre, dass ich ihn kenne«, sprach die Gothel mit unheimlicher Stimme. In dem Moment hörte man von unten: »Rapunzel! Rapunzel! Lass mir dein Haar herunter!« – »Rapha...« Alle wiederholten den Namen des Königssohns erstaunt, besser gesagt, begannen den Namen auszusprechen und wollten ihn warnen, aber konnten ihn nicht vollenden, denn die Gothel hob ihre Hand. Alle verstummten und hielten in ihren Bewegungen wie von Zauberkraft gebannt inne.

Jetzt begann die Gothel mit ihrem Zauberspruch:

»Alles steht und schweigt so lang ich will  
Kein Mucks nach außen dringt.  
Eure Scham macht euch hier mäuschenstill  
Kein Flehen einen Ausweg bringt.  
Euer Lug und Trug ein Ausweg hat  
Rechte Straf' und Buß' setzt euch schachmatt  
Rapunzel, sei bereit  
Gülden Haar, gib's her, ist nimmer dein!  
Die Scher' hilft mir dabei!  
Mach dir klar, kein Mensch wird dich noch frei'n  
Der Traum ist nun vorbei!  
Ritsch ratsch und fort der lange Zopf  
Haha du Struwwelkopf!  
Dich schick ich weit weg  
Mit häßlich kurzem Schopf  
Bist verbannt aus Aug' und Herze mir  
Mit Grille dir zur Seit'!  
Gebe hin euch zwei der Wüste Gier  
Ohne anderem Geleit.«

Dabei hatte sie den linken Arm um den Zopf gewickelt, hielt die Schere hoch und zog den Zopf stramm. Sie schnitt und schnitt und schnitt bis Rapunzel mit kurzem Haar dastand. Die Gothel aber hielt den Zopf umklammert. Es gab einen Knall und Rapunzel und Grille waren verschwunden. Nur Eule und Maus Fleder blieben verstört und ängstlich zurück. Und wieder rief unten der nichtsahnende Königssohn Raphael: »Rapunzel! Rapunzel! Lass mir dein Haar herunter!« Die Gothel ließ das Haar, das sie fest umklammert hielt, herunter und zischte dabei: »Das will ich tun mein lieber Freund. Die Zeit des

Schwindels ist vorbei, Rapunzel ist des Turmes frei!« Sie zauberte ein Dämmerlicht herbei und versteckte sich. »Rapunzel«, rief Raphael erneut und kletterte durch das Fenster, »Mäuschen mach Piep.« »Piep«, machte die Gothel. »Ah, da bist du!«, glaubte der Königssohn. Da ging das Licht wieder an und er rief erstaunt: »Frau Gothel? Wo ist Rapunzel?«, und sah sich suchend um. »Was habt ihr mit ihr gemacht? Redet! Ich befehle es! Ich bin der Königssohn!« Sie sprach: »In die Wüste habe ich dein Fräulein Braut geschickt. Du kannst sie nicht befrei'n. Und dein Auge, sag ich, sie niemals mehr erblickt. So soll es ewig sein!« Doch Raphael ließ sich nicht beeindrucken. »Ich werde sie finden«, sagte er entschlossen und ergriff dabei die Haare, um durchs Fenster hinabzusteigen. Mit einem schallenden fiesen Lachen löste die Gothel die Haare und Raphael fiel schreiend in die Tiefe in eine Dornenhecke.

Viele, viele Jahre später und weit, weit entfernt von dem Turm ohne Eingang, sah man einen armen Mann in einer heißen, heißen Wüste. Es war der Königssohn. Er trug eine Augenbinde und hielt einen Stock in der Hand, den er wie einen Blindenstock führte, denn er hatte sich die Augen verletzt, als er in die Dornenhecke gefallen war. Er machte sich selber Mut und erzählte sich wieder und wieder die drei Witze, die er kannte. Aus der Ferne hörte man, wie Rapunzel ein Märchenlied sang. Bildete sich der Königssohn das nur ein? Halluzinierte er in der Wüstenhitze? Das konnte doch unmöglich die liebevolle Stimme von Rapunzel sein? »Ich werde sie finden, das weiß ich«, sagte er zu sich selbst. Und er sollte Recht behalten, denn da standen sie plötzlich voreinander und beide riefen gleichzeitig erstaunt: »Bist du eine Fanta Morgana?« Grille erschien jetzt auch und sah Rapunzel und Raphael, wie sie einander gegenüber standen,

aber nicht erkannten. Und auch Eule und Maus Fleder, die seit Jahren nach Rapunzel und Grille gesucht hatten, kamen grade in diesem schönen Moment angeflattert. Raphael nahm sich die Augenbinde ab: »Deine Stimme klingt genau wie die, die ich schon so lange suche.« – »Und du siehst genauso aus wie der, an den ich schon so lange denke« – »Rapunzel?!«, fragte Raphael ungläubig. Und Rapunzel fragte immer noch unsicher: »Raphael?! Bist du es wirklich? Was ist mit deinen Augen passiert?«, und nahm zärtlich seinen Kopf in ihre Hände und berührte seine Augen. »Deine süße Mutter Gothel hat dich in die Wüste geschickt und mich hat sie in die Dornen plumpsen lassen. Und seitdem kann ich nichts mehr...« Er merkte plötzlich ein zartes Kribbeln in seinen Augen und flüsterte: »SEHEN! – ich kann wieder... Rapunzel! Ich sehe dich!« Rapunzel rief freudig mit Tränen in den Augen: »Raphael!« Da lagen sie sich voller Freude in den Armen und die Wüste fing auf wunderbare Weise an zu blühen.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann sind sie alle – Rapunzel und Raphael und auch ihre Tierfreunde – heute noch so glücklich, wie in diesem schönen Moment.

Ende